

# Fortsetzung der Gedanken und Bemerkungen aus dem menschlichen Leben

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Solothurnisches Wochenblatt**

Band (Jahr): **4 (1791)**

Heft 4

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-820202>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Solothurnerisches Wochenblatt.

Samstag den 22ten Jänner, 1791.

N<sup>ro.</sup> 4.

Fortsetzung  
der Gedanken und Bemerkungen  
aus dem menschlichen Leben.

Willst du ein würdiger Greis werden, so sey ein tugendhafter Jüngling. — Ist aber dies zu spät, so werde aus deinen Mistritten klug, und vertilge das Andenken einer leichtsinnigen Jugend durch männliche Weisheit.

Alle Menschen wollen glücklich seyn, sie fangens aber nicht darnach an. Sie wollen den Zweck, und ergreifen die Mittel nicht, ihn zu erreichen. Solche Leute kommen mir vor, wie jene, die bey einem Schiesset gern eine Gabe gewinnen möchten, aber den Muth nicht haben, eine Flinte loszubrennen.

Schlaussinnige Vorsicht und Gewandtheit wird bisweilen auch nothwendig. Kannst du dich durch Dornhecken rechts und links so leicht durchschlagen, wie durch Kornähren? — Eben so muß man nicht selten sich durch Feinde mehr mit Klugheit als Gewalt durcharbeiten. Freylich könnte man die Dornhecken zu Boden schlagen, aber das geht selten an, ohne daß die Hände bluten.

Die Liebe begleitet uns nur bis zu einem gewissen Alter, Freundschaft bis ans Ende des Lebens. Willst du daher mit deiner Gattin glücklich leben, so heirathe an ihr nicht Schönheit, nicht Reichthum, nicht nur die Geliebte, sondern auch die Freundin. Wenn alles verschwindt, bleibt doch diese zurück.

„Wer ist doch der Fremde, der dort durch die Straße geht? Was mag doch der Hr. N. beym Hrn. W. für Geschäfte haben? Wohin will doch die Frau Z. in ihrem Sonntagsaufpuz? — Thor oder Thörin! frage zuerst, wer du bist, besorge deine eignen Geschäfte, lerne dich selbst recht kennen, eh du dich mit fremden Angelegenheiten befaßest!

Jede Politik, die sich nicht auf Gerechtigkeit und Menschenliebe gründet, muß bald unbrauchbar werden, oder sie zieht den Untergang der mächtigsten Reiche nach sich. Falsche Münze kann eine Zeitlang gangbar seyn, muß aber bald verrufen werden, sonst geht aller Verkehr und Handel zu Grund.

Die Welt belohnt den Schein des Verdienstes eher, als das Verdienst selbst; bey gemeinnützigen und großen Werken sieht man meistens mehr auf die entfernte, als nächste Ursach. Wenn eine tapfere Kriegsarmee im Schweiß und Blut einen wichtigen Sieg fürs Vaterland erkämpft, so führt man den Feldherrn im Triumph, erbaut ihm marmorne Denkmäler, indessen der Soldat in irgend einem Winkel verhungert.

Natur und Selbstarbeit erwerben uns das Verdienst, aber das Glück allein macht es geltend. Ein Nichts, ein kleiner Zufall entdeckt oft die schönsten Talente. Einer

der besten unsrer Dichter hatte sein ganzes Glück einem Sinngedicht, und der größte Held Europens all seinen Ruhm blos seinen blauen Augen zu verdanken.

Willst du die Menschen recht kennen lernen, so mußt du sehen, wie sie handeln, und selbst in ihre Geschäfte verwickelt seyn; ein blos kalter Zuschauer ohne Selbstantheil beobachtet immer schief. Freylich wird dich dem bisgen Weltflugbeit schrecklich theuer zu stehen kommen; es ist aber schon viel, wenn ein Philosoph [ Vernunftmensch ] im Weltumgang nur jene gute gefällige Laune gewinnt, die dem Possenreisser wie dem Schurken meistens Liebe und Achtung erwirbt. Er gewinnt aber noch mehr, er lernt die Menschen vertragen, und sie ihn. Nur durch gegenseitige Aufmerksamkeit und leichte Gefälligkeiten lieben sich die Menschen in den gewöhnlichen Gesellschaftskreisen.

Die Sünde bey einem Menschen, der sie nicht bereut, und sich nicht demütiget, ist wie ein Wasser, das Tropfenweis fällt, aber unvermerkt ein großer See wird. Ein Sünder hingegen, der Reue fühlt, ist wie ein Kranker, dem der Schweiß allmählig zur Gesundheit hilft.

Die Tugend ist hoher Wucher mit den Lebensfreuden; man versagt sich die Blüten süßer Vergnügungen, um die reifen Früchte reinerer Freude ganz zu genießen. Tugend ist Selbstsieg, ihre einzige Eroberung ist Herzensruhe und Seelenfreyheit.

Die Menschen hätten unzählige Gelegenheiten, einander Vergnügen zu machen, aber sie benutzen sie nicht. Wer ein Amt antritt, versichert heilig, allen wohlzutun, für alle zu sorgen, auf die sich sein Wirkungs-

Freis erstreckt , und in der Folge thut er — Nichts. Eine abschlägige Antwort hat man immer in Bereitschaft , aber um seinem Mitmenschen Gutes zu erweisen , — muß man sich erst bedenken.

Jeder , der sagt , ich bin nicht zum Glück geboren , könnte sich wenigstens über das Glück seiner Freunde und Nachbarn freuen. Aber Misgunst und Neid rauben ihm diese Freudenquelle. Der Mensch geht noch so weit , daß er andern ihre Vergnügen zu zerstören sucht , wenn er sie aus Geschick oder Geschmacklosigkeit nicht mitgenießen kann.

Schurken glauben leicht , die ganze Welt sey schurkisch , so wie abgefeymte Wohlüstlinge jedes Mädchen für eine Dirne ansehen ; daher hält es schwer die erstern zu betrügen , so wie man den Angriffen der letztern ohne Nachtheil nicht leicht entgehen kann. — Lieber mag man mich für einen Dummkopf , als für einen Schurken halten.

In den Städten hört man auf allen Seiten von nichts reden , als von listigen Streichen , Diebstählen , Rechts- handeln , unglücklichen Mädchen , von Versprechen und nicht halten. — Sollte denn keine Billigkeit mehr in der Welt seyn ? Sollte sie denn nur von Menschen voll seyn , die das fordern , was man ihnen nicht schuldig ist , und das nicht bezahlen wollen , was sie schuldig sind ?

Wie freundschaftlich und ruhig könnte man in Städten leben , wenn Leidenschaften , Eigennuz und Ungerechtigkeit daselbst weniger herrschten ! Die Bedürfnisse und Sorgen für den Lebensunterhalt verursachen da kaum den Dritten Theil von den Uebeln und Klagnissen ,

die man täglich hört. — Brüder, laßt uns doch näher zusammen treten, offner und trugloser reden und handeln, Einer dem Andern seine Schwächen oder Narrheiten verzeihen, vertrauter und brüderlicher leben, und wir werden gewiß finden, daß die meisten Kränkungen und Beschwernisse blos aus unserm gegenseitigen Betragen, und nicht aus der Sache selbst herrühren.

So wie wir izt den Verlust unsrer Jugendkräfte, die ungenüzt dahin sind, jämmerlich bedauern, so werden wir als schwache Greise unsere Mannsstärke vergebens zurück rufen, die wir izt so wenig achten. Freylich hört man die Leute gar oft klagen, daß sie ihre Tage so schändlich vergeudet haben; aber daraus folgt noch nicht, daß sie in Zukunft einen bessern Gebrauch davon machen werden. — Ich möchte da im Zorne meines Herzens meine Pelzkappe ins Feuer werfen, daß ich hier eine Wahrheit sagen muß, die ich leider Gott! selbst nicht beobachtete. Ach, warum giebt es doch so viele Dinge in der Welt, die sich besser predigen als befolgen lassen!!!

Es giebt eine Zeit, wo die Vernunft gar nicht wirkt, und wo man, gleich den Thieren, nur dem Instinkt folgt; diese Zeit verlißt ganz aus dem Gedächtnisse. Darauf folgt eine Zeit, in der sich die Vernunft entwickelt, gebildet wird, und wirken könnte, wenn sie nicht durch Temperamentsfehler, und mannigfaltige Leidenschaften unterdrückt würde. Dies dauert bis ins dritte Alter, wo sich dann die Vernunft in ihrer ganzen Stärke zeigen sollte; aber nun ist sie durch die Jahre geschwächt, durch Krankheiten und Drangsalen entkräftet, und durch die baufällige Maschine zerrüttet. — Diese drey Zeiten machen das menschliche Leben aus.

Still! noch eins. Ich höre meine Kinder unten schreien, heulen und janken. O ihr jungen Menschen ihr, soll euch justizmäßig abprügeln? — Die Kinder sind überhaupt stolz, hönisch, zornig, neidisch, vorwitzig, träge, flüchtig, eigennützig, furchtsam, unmäßig, lügenhaft, falsch, lachen und weinen in gleichem Augenblick, freuen sich übermäßig über Kleinigkeiten, wollen nicht gern Unrecht leiden, aber desto lieber Unrecht thun. — Sie handeln schon wie erwachsne Männer.

Die Fortsetzung folgt.

---

### Nachrichten.

In allhiefiger Druckerey ist zu haben Schweizerischer Bibliothek 1tes Stück a 30 Kreuzer. Diese periodische Schrift kommt in Bern heraus, und enthält Anzeigen und Rezensionen aller neuen die Schweiz betreffenden Schriften, kleine Beschreibungen neuer Anstalten und andrer Merkwürdigkeiten, neue Verordnungen aus allen Fächern, Beförderungen und Todsfälle berühmter Leute, kurz alles das, was auf unser Vaterland einen wichtigen Bezug hat.

Es wird zum Verkauf angetragen, ein von ohngefähr 24 bis 30 Saum haltendes Lägerfaß; der Saum a 20 Vj. Im Berichtshaus zu erfragen.

---

### Das Hündchen.

Ein kleines Hündchen ward geneckt;  
 Wild bellete mein Hündchen.  
 Da schlug's Mamma; denn ach, erschreckt  
 Ward ja ihr goldnes Hündchen.